## Singt, Vögel

für Sopran, Tenor, Sprecherin und Instrumentalensemble (Kurzoper). Texte: Euripides, Wystan Hugh Auden und Vicente Aleixandre. – Sonoton. – UA Bamberg 1987 (konzertant); Kiel 1987 (szenisch); 20'

In **Singt, Vögel** geht es um das Zentralthema Krieg und Frieden. Der Operneinakter ist eine Anklage gegen das Kriegsmorden: Die "teuflische "Kugelgestalt schlimmer Zeiten", die Zeitspirale der Unmenschlichkeit, treibt Stahmer in alle Ebenen seiner Partitur". Dafür hat er in seine Kernszene, den Schlussmonolog der Hekuba aus der Tragödie "Die Trojerinnen" von Euripides², eine längere auf Englisch vorgetragene Passage aus Audens Versepos *Age of Anxiety*³ [Zeitalter der Angst] collagenartig eingeblendet. Indem er die Protagonistin Hekuba vorübergehend in die Rolle von Audens Rosetta schlüpfen lässt, stellt er Bezüge zwischen dem Ende des Trojanischen Krieges und dem Ende des zweiten Weltkriegs her. Zusätzlich wird diese inhaltliche Projektion erweitert, indem Hekuba an anderer Stelle einen spanischen Text in Form des Gedichts "Pajaros" [Vögel] von Vicente Aleixandre<sup>4</sup> einflicht und damit auf die Bürgerkriege in Lateinamerika verweist. Musikalisch und szenisch interessant ist die Gegenüberstellung von gesprochenen und gesungenen Texten. Während Hekuba/Rosetta eine reine Sprechrolle ist, wird Andromache, die zweite weibliche Figur des Einakters, von einem lyrischen Sopran gesungen. Der "Grieche", die dritte Person im Stück, ist eine Tenorpartie in traditionellem Rollenverständnis.

Die Handlung des Stücks: Nach langer Belagerung haben die Griechen Troja erobert und sind dabei, die Beute auf ihre Schiffe zu verladen und rüsten zur Heimreise. Da tritt ein griechi-

scher Herold auf und verlangt, dass Andromache, Witwe des trojanischen Königssohnes Hektor, ihr Söhnchen abliefert und sich damit vom letzten männlichen Nachkommen der trojanischen Könige trennt. Die Sieger haben nämlich Angst davor, dass in späterer Zeit in Astyanax, dem kleinen Königssohn, ein Rächer der Trojaner heranwachsen könnte und verlangen den Tod des Kindes. Hekuba, die Mutter des Hektor, steht daneben und beklagt den Untergang Trojas. Text-Einblendungen aus dem gegen Ende des 2. Weltkriegs entstandenen Drama "Zeitalter der Angst" von Auden und ein Gedicht von Aleixandre überhöhen die psychische Grenzsituation, welche Andromache schließlich dadurch zum Durchbruch gelangen lässt, dass sie sich dazu entschließt, sich selbst gemeinsam mit ihrem kleinen Kind vom Turm zu stürzen.



<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Lutz Lesle: "Klagen, altgriechisch", in: Die Welt 18. Dezember 1987.

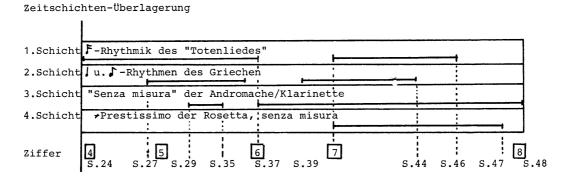
<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Wichtige Anregungen erhielt Stahmer durch die Fassung, die Walter Jens dem antiken Stoff verliehen hatte in: Der Untergang – nach den Trojerinnen des Euripides; München (Kindler) 1982).

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Wystan Hugh Auden: Age of Anxiety; London (Faber) 1948.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Entnommen dem Band Rose aus Asche - Spanische und spanisch-amerikanische Lyrik seit 1900, hg. u. übs. von Erwin Walter Palm, München (Piper) 1955.

"Der Kindesraub wird zur Parabel auf die Grausamkeit einer Welt, in der es Sieger und Besiegte gibt, auf die Sinnlosigkeit von Kriegen, in denen den Siegern von heute die Niederlagen von morgen drohen." Singt, Vögel", der Titel der Komposition, ist dem Monolog der Hekuba entnommen. Er kommuniziert mit Aleixandres Gedicht "Pajaros" [Die Vögel]. Ein weiteres Bindeglied der Texte untereinander ist die Passage aus Audens Nachkriegsdrama, wo es heißt: "Was Leid lehrte, ist bald vergessen, doch dann kommt sie zurück, die Furcht, die wir fürchten." Diese sprachlichen und inhaltlichen Verschränkungen erschweren das Verständnis der Bühnenhandlung und rücken sie zugleich auf eine über das szenisch Darstellbare hinaus gehende Ausdrucksebene. "Was in erster Linie Irritation auslöst, ist der mehrfache Rollenwechsel der Hekuba. Mal tritt sie als Mutter Hektors auf, um als Betroffene ihren eigenen Untergang und den ihrer ganzen königlichen Familie threnodisch zu beklagen, mal schlüpft sie in die Rolle der Rosetta, um – hier nunmehr distanziert vom Erleben einer Besiegten – die Fragwürdigkeit des Sieges und die Scheinsicherheit des Siegers zu analysieren. Wiederum an anderer Stelle leiht sie sich die Worte bei dem Spanischen Lyriker Aleixandre, um ihrem Schmerz eine überpersönliche Sprache zu geben. Das sind, geht man von den Vorstellungen bühnenwirksamer Inszenierung aus, so krasse Brüche in der Personalität dieser als Sprechrolle angelegten Hauptfigur, dass es einer überaus präzisen szenischen Disposition bedarf, den Rollenwechsel plausibel und glaubwürdig erscheinen zu lassen."<sup>6</sup>

Der Komplexität auf sprachlicher Ebene steht eine Musik gegenüber, die sich gegenüber dem allgemeinen Begriff einer "Vertonung" von Texten sperrt und nur schlecht in das Schema funktionaler Opernmusik passt. In ihr gibt es die gleiche Mehrschichtigkeit wie im Text, strukturell jedoch an anderen Stellen. Partiell laufen im Sinne einer Multiperspektivität vier verschiedene musikalische Stränge über- und nebeneinander ab. "Hierfür ein Beispiel: Der Grieche tritt auf und brüllt in martialischem Presto Befehl ist Befehl! Gib schon her!, begleitet von Trommelwirbeln und Trompetengeschmetter. Gleichzeitig hält Andromache unabhängig vom Haupttempo Zwiesprache mit ihrem Kind und sing ihm mit halber Stimme zu: Eng an mich gekuschelt sollst du schlafen (unter der Erde... bei den Toten...). Völlig unabhängig hiervon rezitiert Hekuba den Text ...singt, Vögel, und reißt die Seele mir aus und steigt mit ihr auf, dass sie nie auf die Erde zurückkommt. Diese Gleichzeitigkeit von rhythmisch unabhängig voneinander verlaufenden Schichten ergibt eine kammermusikalische A-Synchronie, die vom Einzelspieler im Ensemble eigenverantwortliches Handeln verlangt und den Dirigenten in die Rolle des grobflächig nur noch Orientierungspunkte markierenden Koordinators drängt" (Abb.  $\downarrow$ ).

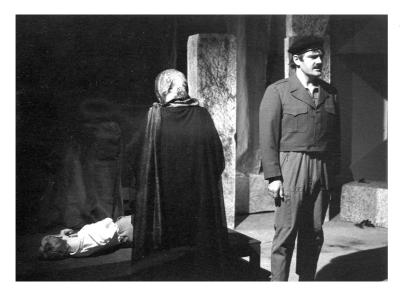


<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Detlef Brandenburg: "Der Schrecken dankt nicht ab"; in: Kieler Nachrichten 14. Dezember 1987.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Klaus Hinrich Stahmer: Handzettel für die szenische Uraufführung im Opernstudio Kiel am 11. Dezember 1987.

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Vgl. Fußnote 6.

Dem Rezensenten der Uraufführung erschien Stahmers Musik "trotz oder gerade in dieser Dissoziation außerordentlich aussagekräftig."<sup>8</sup> Möglicherweise lag das an der überdeutlichen musikalischen Charakterisierung der drei Personen. So lässt Stahmer den griechischen Herold auf eine Weise singen, "die in ihrer 'billigen' Zwölftönigkeit und Instrumentation auf Distanz geht [zum Text] und die militärische Handlung in ihrer Grausamkeit gewissermaßen ent-larvt." Die "genaue Ausdifferenzierung der Sprachmittel macht die Ehrlichkeit der Anklage spürbar. Der Zuhörer wird konfrontiert mit der sinnlichen Härte der Klage. Diese Form ästhetischer Annäherung bei gleichzeitiger Wahrung von Distanz verdient Anerkennung."<sup>10</sup> Die Regisseurin der Kieler Uraufführung (Claudia Plaßwich) versuchte Stahmers Idee einer Verschränkung der unterschiedlichen Textebenen gerecht zu werden, indem sie die Szene vom Kostüm her (Cornelia Koch) in die Zeit des 2. Weltkriegs verlegte. Indem der Grieche als britischer Soldat und die beiden Frauen als deutsche Kriegsverliererinnen auftraten, erfuhr das Stück eine Aktualisierung, die der Aussageabsicht des Komponisten entgegen kam und das Publikum erreichte. – Auch bei einer konzertanten Aufführung hinterließ die Musik einen starken Eindruck: "Der große Ausdrucksreichtum der Musik ist den großen Themen adäquat."11



Abbildungen: Andromache (Janet Cobb) und ihr Kind (Kilian Kröll); Grieche (Peter Schaufelberger), Hekuba (Rosemarie Kilian) und das tote Kind (Kilian Kröll). – Szenenfotos der Uraufführung Kiel 1987.

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> Vgl. Fußnote 5.

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> Klaus Hinrich Stahmer: Programmheft zur Inszenierung der Bayerischen Saatsoper München; Premiere 29. November 1989.

<sup>&</sup>lt;sup>10</sup> Reinhard Schulz in: B4-Diskothek des Bayerischen Rundfunks (29.9.1988).

<sup>&</sup>lt;sup>11</sup> Susette Clausing; Nürnberger Zeitung 27. Januar 1987.